

Eines Nach Dem Anderen

Silja Lippuner, Murg



«Das Gedicht ist eine Besch

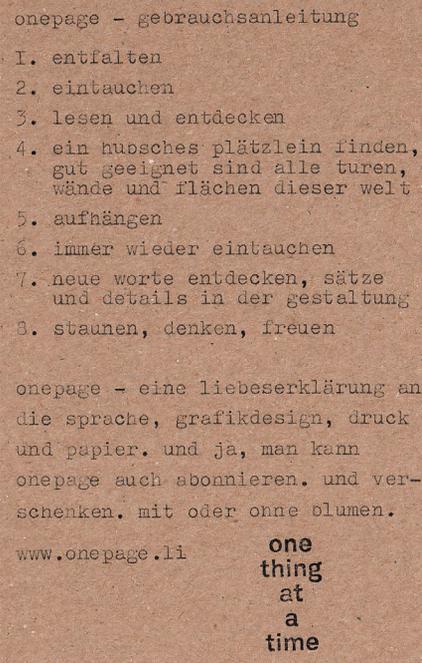
Hinter dem Liechtensteiner Kunstmagazin «Onepage» steht eine Frau mit ausgesprochener Liebe zur Sprache. Und zum Handwerk. Der achtsame Umgang mit Geschaffenem liegt Doris Büchel am Herzen.

Es rauscht im Blätterwald. Seit Gutenbergs Zeiten (1450) sind unzählige Formen von Publikationen erschienen: Flugblätter, Plakate, Pamphlete, Hefte, Magazine, Zeitungen, Bücher usw. Unzählige Texte von unzähligen Autoren und Autorinnen, die geschrieben, um gelesen zu werden. Ihre Leserinnen und Leser lasen, um informiert, unterhalten, belehrt, amüsiert, inspiriert zu werden. Es gibt kurzlebige Veröffentlichungen wie Flugblätter, die einzelnen Blätter eines Tageskalenders oder die Gratiszeitung, die einen Tag lang im Zug aufliegt. Und es gibt Publikationen «für die Ewigkeit» wie Glaubensschriften, Nachschlagewerke, Geschichtsbücher oder kostbare Kunstdrucke.

Das Plakatmagazin «Onepage» wird gedruckt, um gelesen, bestaunt, betrachtet und entdeckt zu werden. Von Leserinnen und Lesern, die neugierig sind und Lust haben, immer wieder in die Texte einzutauchen, abzutauchen. Im Juni erscheint die 22. Edition. Eine vorarlbergisch-wienerische Ausgabe mit einem modernen Märchen des berühmten Schriftstellers Michael Köhlmeier (Hohenems/Wien), einem Gedicht von Maximilian Lang (Bregenz/Wien) und der Gestaltung von Kurt Dornig (Dornbirn). Obwohl Herausgeberin Doris Büchel selber freischaffende Autorin ist und die Sprache liebt, überlässt sie die Liebeserklärung an ihr Medium lieber anderen Kreativen. Sie selber verfasst als Kuratorin und Gastgeberin das Editorial. Im jüngsten schreibt sie: «Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen in unser fünftes «Onepage»-Jahr zu gehen.»

Was ist «Onepage»?

Eine Komposition. Ein Gedicht (One-thing) verwebt sich mit einem Essay oder einer literarischen Erzählung auf einer kunstvoll gestalteten Seite («Onepage»). Auf Plakatformat A1. Matt oder



*Gebrauchsanweisung liegt bei:
Das Magazin «Onepage» ist ausdrücklich zum «Gebrauchen» da.*

Hochglanz. Nie grell, jedoch gewagt. Mal diskret, mal delikat. Alle zwei Monate erfindet sie sich neu.

Eine Liebeserklärung. «Onepage» ist eine kunstvolle Liebeserklärung an die Sprache, das Wort, das Handwerk, das Material, den Prozess. Auf dieser einen Seite fließt das Herzblut von Kuratorin, Autoren, Lyrikerinnen, Grafikdesignern, Illustratorinnen, Künstlern und regionalen Druckern zusammen – und formt wie mit Wandeltinte hingeschrieben jedes Mal mit anderen Werken ein neues Gesamtkunstwerk. Jede Edition ist eine Überraschung.

Eine Herzensangelegenheit. Seine Wertschöpfung zeigt sich abseits von der monetären Bilanz. Doris Büchel liebt es, mit kreativen Menschen zusammenzuarbeiten. Liebt die gegenseitige Inspiration. Sie mag ausserdem gutes Handwerk, Qualität, Wertigkeit. Und sie weiss, es tut einfach «verdammt gut, sich zwischendurch auf eine einzige Sache zu konzentrieren».

Eine Botschaft. Nicht nur der Inhalt, auch das Format sagt etwas aus. «Zu den ganz wichtigen Botschaften von ‘Onepage’ gehören Qualitäten wie Achtsamkeit, Sorgfalt, Wertschätzung, Wertigkeit», sagt Doris Büchel. «Als ich meine ersten grösseren Texte als Selbstständige veröffentlicht habe, fiel mir eines besonders auf: die Diskrepanz zwischen den vielen Arbeitsstunden, der Hingabe und Sorgfalt und der Tatsache, dass sie kurz darauf zu Altpapier werden. Das ist schade.»

*Bild vorherige Seite:
«Onepage»
Alle Bilder Ingo Rasp Photography*

Poesie im Briefkasten

Geht es um Kunst, ist Inspiration ein Schlüsselwort.

Unter *Inspiration* (lateinisch *inspiratio* 'Beseelung', 'Einhauchen', aus in 'hinein' und *spirare* 'hauchen', 'atmen'; vgl. *spiritus* 'Atem', 'Seele', 'Geist') versteht man gemäss Wikipedia eine Eingebung, etwa einen unerwarteten Einfall oder einen Ausgangspunkt künstlerischer Kreativität. Begriffsgeschichtlich liegt die Vorstellung zugrunde, dass Werke von Künstlern (...) Eingebungen des Göttlichen seien.

Inspiration ist ein schwer fassbares Ding, flüchtig wie ein Schmetterling. Auf bestäubten Schwingen flattert sie von Blume zu Blume und bringt zusammen, was zusammenpasst. Sie schafft Beziehung, setzt in Bezug. Und wo Bezüge harmonieren, entsteht Resonanz. Etwas klingt an. «Mich inspirieren Menschen, die mit Herzblut bei der Sache sind», sagt Doris Büchel. «Menschen, die einem Produkt Wert verleihen durch die Arbeit, die sie investieren. Mich inspiriert das Handwerk, vom Schreiner über das Wörterbeigen bis zum Grafikdesign. Und ich mag es, wenn es echt ist.»

Inspiration wird häufig als Gnade betrachtet, sie ist aber auch ein Kind der Hingabe. «Ein Bild hängt man sich an die Wand, damit man es immer wieder betrachten kann. Warum nicht auch einen Text?», fragt Doris Büchel. Man kann «Onepage» einrahmen oder natürlich auch an den Kühlschrank oder an die Klotür kleben. Die Idee dahinter bleibt dieselbe, nämlich, dass die Publikation auf diese Weise eine vielschichtige Wirkung entfaltet. Und das ist durchaus buchstäblich gemeint.

Die Poesie von «Onepage» beginnt schon beim Öffnen des Briefkastens. Da liegt ein schlichtes und hochwertiges Kuvert. Ruhig, selbstbewusst. Die Adresse ist mit der Schreibmaschine getippt, der Absender gestempelt. Leicht brüchig, sinnlich und neutral. Die Edition selber ist gefalzt. Man klappt sie auseinander und beginnt sie zu entdecken. Keine ist wie die andere. Die eine ist glänzend glatt, die andere matt, rau und faserig. Einmal beginnt der Text oben links, dann in der Mitte rechts. Mal gibt es viele kleinere Texte zu lesen, mal einen langen Essay. Nachdem man sich richtig mit ihr befasst hat, ist es Zeit, sie aufzuhängen.



Sie liebt alles, was eine Geschichte hat: Doris Büchel hat ein Flair fürs Nostalgische.

«Gut geeignet sind alle Türen, Wände und Flächen dieser Welt», heisst es in der Gebrauchsanleitung. Hat die «Onepage» ihren Platz gefunden, wirkt die gestalterische Ebene stärker. Doch vielleicht bleibt man einmal mit dem Kaffee vor der Kühlschranktür stehen, gedankenverloren, findet einen Satz, entdeckt ein neues Wort, liest den Text ein zweites Mal, versteht ihn neu. «Das liebe ich, diese Wertschätzung dem Text gegenüber», sagt Doris Büchel.

Was Doris Büchel auch mag, ist Nostalgie. «Hochwertiges Papier, ein schöner Füllfederhalter, eine verschlungene Leuchtschrift – solche Dinge klingen an.» Sie schreibt Texte auf dem Laptop, tippt sie aber auch liebend gern in ihre Schreibmaschine. «Ich mag Retro. Ich glaube, das hat damit zu tun, dass diese Dinge eine Geschichte erzählen.» Wenn sie und ihr Mann, der ehemalige Skirennfahrer Marco Büchel, in eine Stadt reisen, fahren sie zuerst in die älteren Quartiere, zu jenen

Bauten, an denen der Putz abblättert. «Das Unperfekte reizt uns. Alles, was eine Geschichte hat. Das zieht uns mehr an als die fancy Coffeebar.»

Doris Büchel mag aber nicht nur Inhalte, sie legt auch Wert auf die Form. In ihrer Zeit als Lokaljournalistin kam ihr das bisweilen in die Quere. «Ich konnte ganz schön heikel sein, wenn an meinen Texten etwas verändert wurde.» Auch der tägliche Redaktionsschluss machte ihr gelegentlich zu schaffen. Dann, wenn er ihrem Schreibprozess ein vorzeitiges Ende setzte und sie einen aus ihrer Sicht «unfertigen» Text abgeben musste. Als Selbstständige kann sie die eigenen Massstäbe ansetzen. Und ihre eigenen Produkte erschaffen – mit Tiefe, mit Wertigkeit, mit Geschichte(n).

Lebensgeschichten

Geschichten, die das Leben schreibt: Das sind Texte, die Doris Büchel in ihrer zweiten Existenz als Autorin besonders liegen, wie sich in den letzten fünf Jahren mehr

und mehr gezeigt hat. «In meinen ersten Jahren als Selbstständige habe ich mich ausprobiert. Ich schrieb für Webseiten, Zeitungen, Magazine, Unternehmen. Ich verfasste Porträts, Kolumnen, PR. Dabei habe ich gemerkt, wofür mein Herz wirklich schlägt.» Nämlich für das Persönliche. Für das, was menschelt. In Zukunft möchte sie sich ganz darauf fokussieren. Und Biografien schreiben, Lebenserinnerungen, Briefe. Im Moment ist sie als Schreiberin mitten in dieser Neuausrichtung. «Ich habe damit gerechnet, dass 2020 ein Übergangsjahr wird», sagt Doris Büchel. «Schon vor Corona.» Ihr neuestes Projekt heisst «Dein Brief.», und Doris Büchel beschreibt es so: «Ich schreibe Ihren Brief, Ihre Geschichte, Ihren Lebenslauf. Mit meiner Schreibmaschine, auf schönes, hochwertiges Papier.» Das Dokument kann ein Liebesbrief sein, eine Trauerrede, ein Brief an die Hinterbliebenen. Es geht um Lebensgeschichten. Ausgesuchtes Papier, feinfühliges Gestalt und schöne Typografie machen aus den Dokumenten «Unikate, kleine

Kunstwerke, bewusste Erinnerungen». In diesem Übergangsjahr bereitet Doris Büchel dem Projekt «Dein Brief.» den Boden. Parallel dazu hat sie eine weitere Anfrage vom Wörterseh-Verlag bekommen und schreibt derzeit ein zweites Buch (Büchel war bereits Co-Autorin von Evelyne Binsacks Biografie).

Man könnte «Dein Brief.» als persönlich-private Schwester von «Onepage» betrachten. Das Produkt ist beide Male eine mit Hingabe gestaltete Seite, die eine bedeutungsvolle Botschaft trägt. Wie die Editionen sind Briefe nichts Schnelllebiges, Kurzentschlossenes. Sie sind Dokumente, die ihre Bedeutung durch eine Beziehung erhalten, die die Bedeutung einer Beziehung bezeugen. Während die «grosse Schwester» sich an einen grösseren Kreis von Adressaten richtet.

Doris Büchel hat sich sorgfältig auf ihr neues Projekt vorbereitet. Besonders in jenem Bereich, wo es um Trauer und Lebensrückschau geht. Sie erkundigte sich bei der Krebshilfe, sprach mit Mitarbeitenden im Hospiz, um herauszu-



«Ich habe ja ab und an damit gehadert, dass ich erst mit 35 mit dem Schreiben angefangen habe. Hätte ich mit 20 schon gewusst, was ich am liebsten mache, hätte ich vielleicht ein Literaturstudium gemacht oder etwas Grafisches gelernt. In dieser Auseinandersetzung wurde mir aber bewusst, dass mich alle meine Schritte hierhin geführt haben.»

Inspiziert durch das Handwerk: In Dafi Kühnes Atelier begegnet Doris Büchel traditionellen analogen Techniken, kombiniert mit zeitgenössischer Grafik.



Jedes Plakat trägt eine Botschaft: Diese ist von Peter Stamm und er heftete sie sich nach dem Erscheinen an die Küchentür.

finden, ob das Bedürfnis da ist, machte Kurse im palliativen Bereich. «Je mehr ich mich damit auseinandergesetzt habe, desto deutlicher wurde es, dass dies der Ort ist, wo ich ganz in meiner Kraft bin.»

Eine vielschichtige Frau

Doris Büchel ist Schreiberin, Herausgeberin und Leseleiterin. Sie war aber auch Unternehmerin, Fitnessinstructorin und kaufmännische Angestellte. «Das Schreiben hat mich immer begleitet», sagt die Autorin. «Und auch wenn es eine Zeit gab, in der ich mit meinem späten Ein-

stieg ins professionelle Schreiben gehandelt habe, kann ich heute sagen: Es hat jeden Schritt gebraucht.» Büchel begann ihre Laufbahn nicht mit einem Schritt, sondern mit einem mutigen Sprung. Nach der kaufmännischen Lehre hat sie, 22-jährig, ein Aerobic-Studio eröffnet. «Ich war jung, die Aerobic-Welle kam und es hat mich total geflasht. Ich wollte das unbedingt machen.» Dabei habe sie nicht einmal annähernd gewusst, was ein Businessplan ist. «Ich kaufte einfach Farbe, fing an zu malen und einzurichten.» Sie führte das Studio 15 Jahre lang und arbeitete parallel im

Doris Büchel über sich selber: Im Juni 1971 geboren. Mit Vater, Mutter, fünf älteren Geschwistern und einem Schäferhund in Buchs aufgewachsen und immer in der Region geblieben. Karrieren als Tänzerin und Hutmacherin beendet, bevor sie begonnen hatten. Stattdessen KV-Lehre in einer Buchdruckerei abgeschlossen und nach Sprachaufenthalten in Frankreich und Italien bereit für die Welt gefühlt. Inspiriert durch Jane Fonda, das erste Group-Fitness-Center der Region eröffnet. 15 abenteuerliche Jahre als selbstständige Unternehmerin, Personal Trainer und Instruktorin genossen, parallel dazu im Personalwesen gearbeitet. 2008 Verkauf des Centers und Wechsel in den Journalismus. Erste wichtige Lehrjahre bei der Lokalzeitung. Seit 2014 freischaffende Schreiberin. Seit 2016 Herausgeberin der Edition «Onepage». Seit 2019 Shared-Reading-Leseleiterin. Ich träume von zwei grossen Hunden, einem Gewächshaus und einem dieser schönen, alten Kioske, von denen ich nicht weiss, wie man sie nennt. Ich frage mich, was man sonst noch über mich wissen wollen könnte.

kaufmännischen Bereich. Ihre Entscheidungen haben nichts Schnellebiges. «Wenn ich mich für etwas entscheide, bin ich eine treue Seele», sagt Doris Büchel über sich selber. Nach diesen 15 Jahren hat sie in den Lokaljournalismus gewechselt. Vor fünf Jahren hat sie sich selbstständig gemacht.

Im Rückblick habe sie gemerkt, dass jede berufliche Station andere Qualitäten gefördert habe. Qualitäten, die sie heute als Freischaffende nutzen kann. Als sie im Personalwesen arbeitete, hat sie viele Gespräche geführt, Interviewtechniken gelernt, Betriebe besichtigt, persönliche Dossiers geschrieben – die ein bisschen wie kleine Porträts waren. Sie lernte, wie man möglichst wertungsfrei auf einen Gesprächspartner zugeht. «Viele Kleinigkeiten, die mir später beim beruflichen Schreiben geholfen haben.» Im Lokaljournalismus lernte sie zudem, unter Druck und über unterschiedlichste Themenbereiche zu schreiben. Sie konnte sich richtig ausprobieren. «Für mich war es immer das Schreiben», wiederholt sie. «Ich habe einfach verschiedene Arten ausprobiert.»



In den Schaffensprozess vertieft: Grafiker Dafi Kühne beim Linolschneiden.



«Kosmos aus poetischen Stimmen»: Die Edition No 15 kombiniert Fingerübungen von Evi Kliemand mit einer Geschichte von Franz Hohler.

Was es ist am Schreiben, das sie so gerne mag, kann sie gar nicht so genau sagen. Sie liebt es, etwas zu erschaffen. Sie liebt Wörter, liebt es, Wörter zu «trüllen» und zu «beigen», flicht gerne da und dort Mundartausdrücke ein. Sie mag es auch, über Wörter zu reden. In ihrem Angebot «Shared-Reading» wird gemeinsam gelesen, und wer mag, diskutiert im Anschluss den Text. Da wird auch mal mit Wörtern gespielt. So, dass sich eine «Selbstsucht» in die «Suche nach dem Selbst» verwandeln kann. Wendungen, die die Autorin mag. «Da fangts a rattere.»

Als ihre Zeit bei der Lokalzeitung zu Ende war, stand ihr gefühlt die Welt offen. Es war während eines Besuchs in Vancouver, als ihr das Projekt «Onepage» sozusagen in den Schoss fiel. «Ich war relativ frisch selbstständig als Schreiblerin und innerlich supermotiviert.» Über

einen Workshop am MAZ in Luzern war sie bereits zu einem Auftrag für das Magazin des «Tages-Anzeigers» gekommen. Die Kursleiter vom «Tagi-Magi» waren beeindruckt von Doris Büchels Leidenschaft und mochten ihre Idee, einen Artikel über den Servicemann von Lindsey Vonn zu schreiben. Sie selber war randvoll mit Tatendrang und zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Doch darauf konnte sie nicht bauen. Sie dachte: «Ich müsste etwas Eigenes haben.» Dann fing sie an, mit Ideen herumzuspielen, ohne Plan, einfach so. Sie fragte sich: «Wenn ich etwas Eigenes hätte, wie müsste das sein? Was wäre mir wichtig?» Sie notierte Stichworte wie «keine Werbung und PR», «Gedichte wären schön» etc. Irgendwann tauchte das Bild auf, das Bild von einer einzigen Seite, mit einem einzigen Text und einem einzigen Gedicht. Ihr Herz schlug plötzlich schneller.

Eine Erfolgsgeschichte

2016 kam die Edition «Onepage» zur Welt. Seither hat sie viel Anerkennung erfahren (Förderpreis der St.Gallischen Kulturstiftung, Fördergelder der Kulturstiftung Liechtenstein und vom Migros-Kulturprozent etc.). Eine echte Erfolgsgeschichte – wenn man sie nicht nur mit monetären Massstäben misst. «Onepage» macht etwa die Hälfte meines Berufslebens aus», sagt Doris Büchel. Reich macht sie ihr Einfraununternehmen bis jetzt allerdings höchstens an Glück, guten Begegnungen und Inspiration. 350 Abonnenten hat die Edition aktuell. 500 wären «beruhigend», 1000 einigermaßen komfortabel. «Mir ist bewusst, ich bediene die Nische einer Nische», sagt Doris Büchel. Jeweils Ende Jahr geht sie über die Bücher und entscheidet, ob sie

weitermachen kann oder nicht. «Bis jetzt hat es immer gereicht.» Sie selber arbeitet bis jetzt gratis, den Autorinnen, Lyrikern und Gestalterinnen möchte sie allerdings einen fairen Preis bezahlen. «Onepage» ist ein Herzensprojekt, aber ich denke als Herausgeberin schon auch unternehmerisch. Das Ziel ist, wie bei jedem neu gegründeten Unternehmen, dass sich das Produkt selbst finanziert.»

Auch die Künstlerinnen und Künstler mögen Doris Büchels Projekt. Auf ihrer Autorinnenliste finden sich Namen wie Max Küng, Peter Stamm, Philipp Tingle, Julia Weber, Büne Huber und Daniele Muscionico. «Bisher haben alle, die ich angefragt habe, Ja gesagt», sagt Doris Büchel, beinahe überrascht. Sie wählt jeweils die Mitwirkenden aus, schreibt ihnen eine E-Mail, stellt sich und ihr Projekt vor, sagt, was sie be-

zahlen kann. Wer mitmacht, bekommt für seinen Gestaltungsprozess eine «Carte blanche». In der Regel kennen sich Autorin, Lyriker und Gestalterin nicht. Es gibt Autoren, die möchten in den Gestaltungsprozess mit einbezogen werden, und andere, die lassen sich lieber überraschen. Mit Sänger und Maler Büne Huber gab es noch einen dritten Weg: Ihn hatte Doris Büchel eigentlich als Gestalter angefragt, weil sie die Patent-Ochsner-Booklets so toll findet. «Er sagte Ja – und wollte auch gleich den Text dazu selber schreiben.»

Der neue Text wird stets voller Vorfreude erwartet, ebenso die erste Skizze für die Gestaltung. «Manche öffne ich und bin gleich hin und weg!», erzählt Doris Büchel. «Bei anderen braucht es noch etwas Austausch. Aber das Resultat liebe ich. Immer!» Die aktuellste

Edition empfindet sie in der Regel auch als «allerbeste». In ihr ist neben dem Produkt auch der Prozess noch warm.

«Jede Edition steckt voller Geschichten», sagt Doris Büchel. Da gibt es zum Beispiel die Geschichte vom jungen Grafiker Dafi Kühne und der Lyrikerin Ilma Rakusa. «Ich wusste, ich wollte mit Kühne zusammenarbeiten. Er arbeitet mit traditionellen analogen Techniken, die er mit zeitgenössischer Grafik kombiniert und neu interpretiert. Ich wusste, ich hätte sehr gerne ein Plakat von ihm. Einen ganzen Essay könnte ich mir allerdings kaum leisten. Daher entschieden wir: Machen wir ein Lyrik-Spezial.» Dazu hatte sich Doris Büchel das «Gedicht gegen die Angst» von Ilma Rakusa ausgesucht. Die Lyrikerin sagte zu und der Grafiker machte sich an die Arbeit: Er entschied



Jede Edition von «Onepage» ist ein kleines Gesamtkunstwerk.



«Wir rollen Worten den roten Teppich aus, erheben die Gläser auf die Sprache, schaffen eine Bühne für lustvolle Essays, Manifeste, Porträts, Reportagen und Lyrik.» (Doris Büchel)

sich für den guten alten Linolschnitt. In stundenlanger Handarbeit schnitzte er jeden einzelnen Buchstaben, bevor er Editorial und Impressum im Bleisatz setzte, um anschliessend jedes Plakat von Hand in mehreren Druckvorgängen auf einer Buchdruck-Andruckpresse von 1968 zu drucken. Als Ilma Rakusa die erste Skizze sah, hat sie mit sich gerungen. «Lyrikerinnen sind auch visuelle Menschen. Es ist nicht einerlei, wie ein Punkt oder ein Komma ge-

setzt wird.» Rakusa und Kühne begannen einen Austausch; sie telefonierten, führten Gespräche. Schliesslich haben sie sich – zufällig – an einer Vernissage in Zürich persönlich kennengelernt. Daraus wuchs eine Verständigung und schliesslich auch die Zusammenarbeit. Letztendlich waren alle mehr als glücklich mit dem Resultat. «Geschichten wie diese freuen mich», sagt Doris Büchel.

Da sind wir wieder, bei den Geschichten, die das Leben schreibt.



Wind und blau und nacht und schwarz: Eine intensive Komposition von Anna Stern, Sabina Neaf und Jacques Borel.



Das Künstlerteam Christian Seiler, Wendelin Hess, Beat Müller und Jesse Wyss hat der Edition No 20 mit (Schrot?)Löchern und einem (Hasen)Rezept von Paul Bocuse eine ganz besondere Note verliehen.